

Dr. Stefan Strohm

## I. Predigttext: Josua 1,1–9 (Neujahr)

Nach dem Tode Moses, des Knechtes des Herrn, sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, dem Diener Moses: «Mose, mein Knecht, ist gestorben; nun, auf, überschreite den Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, geben werde. Jede Stelle, worauf eure Fußsohle treten wird, gebe ich euch, wie ich zu Mose geredet habe. Von der Steppe an, auch der Libanon, bis zu dem großen Strom, dem Euphrat-Strom, das ganze Land der Hethiter, und bis zum großen Meer im Westen sei euer Gebiet. Niemand wird dir widerstehen dein Leben lang! Wie ich mit Mose gewesen bin, werde ich mit dir sein. Ich werde dich nicht dahingeben und werde dich nicht verlassen. Sei stark und mutig; du sollst diesem Volk das Land zum Erbesitz zuteilen, das ihnen zu geben ich ihren Vätern zugeschworen habe.

Nur, sei stark und sehr mutig, daß du darauf acht hast, nach dem ganzen Gesetz zu handeln, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat; weiche nicht von ihm, weder nach rechts noch nach links, damit du ans Ziel kommen wirst, wohin immer du gehst. Laß das Buch dieses Gesetzes keinesfalls aus deinem Mund weichen und sinne über es Tag und Nacht, so daß du darauf acht hast, gemäß allem zu handeln, was darin geschrieben ist; dann wird dein Lebensweg gelingen und dann wirst du ans Ziel kommen.

Ich habe dir doch geboten: «Sei stark und mutig!» Fürchte dich nicht und sei unerschrocken, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir, wohin immer du gehst.»

## II. Predigt

1.

Liebe Gemeinde

Wir haben den Fuß vor die Tür gesetzt wie sonst auch, sind zur Kirche gegangen wie jeden Sonntag oder wie manchmal, wir sind ins neue Jahr getreten.

Daß wir eine Schwelle, gar einen Jordan wie den Rubikon übertreten hätten, einen Schritt ins Neue gewagt, sagt uns kein Kalenderblatt an der Wand, kein Datumsanzeiger auf der Uhr, außer daß die Tage wieder von eins an gezählt werden wie zwölf mal im Jahr und die Zählung von Monaten und Wochen wieder mit eins beginnt.

Die Zäsur ist zweifellos künstlich. Man könnte auch im März, im Oktober neu zu zählen anfangen. Doch ganz so künstlich ist die Zäsur auch wieder nicht, wenigstens nicht für das Erleben. Die Tage werden länger, eine Minute zunächst nur, Tag für Tag, dann aber immer mehr, immer schneller und immer deutlicher.

Die Hasel fangen jetzt dann an zu blühen. Sie sind erste Vorboten des Frühlings und des neuen Jahrs. Wir sind es gewohnt, in dieser Jahreszeit Atem zu schöpfen, Atem für die Wiederholungen in der Natur, Atem für das Neue im Leben.

Ganz so künstlich ist die Zäsur denn also doch nicht. Wir haben den ersten Schritt ins neue Jahr getan, den Fuß in es gesetzt, und schon halten wir ein.

Wir haben von zweierlei gesprochen, dem Kreislauf des Immergleichen von Frühjahr zu Frühjahr, und dem Lauf des Lebens, wenn wir an unsere Empfindung denken. Wir empfinden den Kreislauf nicht nur als Kreislauf und Wiederholung von Bekanntem.

Die Haselblüte kann das Eine so gut sein wie das andere, die Wiederholung und die Wiederholung der Wiederholung einerseits, andererseits ein Vorbote, ein Versprechen von Neuem. Der Schritt ins neue Jahr kann eher etwas wie ein Neubeginn sein, ist es nicht einfach von sich aus, aber damit, daß wir Neujahr feiern und das alte Jahr verabschiedet haben. Wir halten inne.

Das ist etwas anderes, als nur Atem zu schöpfen, wie die ruhende Natur Atem schöpft und zu erwachen beginnt in ihrem ruhigen Kreislauf. Zwar ist Neujahr nicht eigentlich ein biblisches, sowenig ein jüdisches wie christliches Fest. Denn die biblischen Feste erinnern an Einmaliges, wie Passa an die Befreiung aus Ägypten und Channuka an die Zerstörung Jerusalems, wie das Christfest selbst an die Geburt des Gottessohns, Karfreitag und Ostern an Tod und Auferstehung Christi.

Die Erinnerung an Einmaliges prägt auch unseren ersten Schritt ins neue Jahr, auch wenn Neujahr selbst kein Fest ist, das an ein wendendes Ereignis inmitten der menschlichen Geschichte erinnert, an einen Aufbruch jeweils aus dem Immergleichen. Dies macht das Leben eines jeden, der mit den eigentlichen biblischen Festen lebt, selbst zu etwas Einmaligem und damit den Schritt ins neue Jahr zu etwas Gewagtem.

Die Natur kopiert sich gewissermaßen, zitiert sich jährlich wörtlich. Natürlich bringt nicht jedes Jahr einen so guten Wein hervor wie im besten Jahrgang, doch Hitze und Frost, Saat und Ernte, ein jedes zu seiner Zeit.

Auch das menschliche Leben zitiert, jedoch nicht wie ein Echo, das nur nachhallt, was vorgesagt ist. Das Leben ist kein Zitat als Nachsprechen, sondern als Entsprechen, als Aufgreifen von Vorbedeutung, als Erfüllung von Vorzeichen. Unser Predigtabschnitt ist geradezu ein kleines Kompendium der Zeichenschrift erfüllten Lebens, der Entzifferung und der Verschlüsselung für künftige Entzifferung.

Die Heilige Schrift kann gelesen werden wie ein Musterbuch der Vorzeichen und Erfüllung, der Bezeichnung und Entschlüsselung, unser Predigtabschnitt ist ein Musterstück darin.

2.

Liebe Gemeinde

Das einfachste und deutlichste Zeichen, das im Predigtabschnitt vollzogen wird, ist das Betreten des neuen Landes. Es heißt terminologisch genau, daß der Fuß darauf treten soll. So trat Ahab mit dem Fuß auf den Weinberg Nabots, um ihn in Besitz nehmen, nachdem Isebel Nabot in die Falle und damit in den Tod getrieben hat. Das Setzen des Fußes auf das Land ist der Vollzug des Besitzantritts. Nun hat Josua das Land nicht mit Mord an sich gebracht, sondern es als verheißenes Land übernommen.

Wir werden in das Jahr gehen, in das wir den Fuß gesetzt haben. Es wird so oder so unser Jahr werden. Es wird jedoch anders unser Jahr werden, wenn wir darin auf Gottes Dasein für uns hoffen, es uns von ihm zusprechen lassen, und es wird anders werden, wenn wir es nicht wie einen Raub an uns reißen, nicht wie einen Fluch scheuen. Es mag kommen, was will – es wird uns als Versprechen Gottes offen stehen, andernfalls als Verhängtes überfallen. Es wird unser Jahr sein. Treten wir es an!

Das erste Zeichen, das im Predigtabschnitt aufgegriffen und entziffert wird, ist Mose selbst. Josua tritt an seine Stelle, nachdem Mose gestorben ist. Josua setzt nicht einfach fort. Er wird ins gelobte Land ziehen, Mose war dies versagt, da er mitgemurrt hat mit den Leuten, die in der Wüste gemurrt haben. Die ganze Wüstengeneration mußte dahin sein, bevor die von ihr mißtraute Verheißung sich erfüllen wird.

Josua folgt Mose nach und muß doch ein Neues wagen. Er wird die Leute führen wie Mose, doch er wird sie ans Ziel bringen.

Entsprechung ist nicht Kopie. In der Entsprechung ist der Unterschied größer als die Gleichheit. Josua wird das Wagestück auferlegt, ans Ziel zu kommen, durch neue und andere Widerwärtigkeiten als die Widerwärtigkeiten in der Zeit der Wüste. Hauptsächlich jedoch wird er frei sein von der Last der Vergangenheit. Das Murren ist vorbei.

Wir werden in das neue Jahr gehen. Aufgaben und Ziele mögen verwandt sein dem, was wir im vergangenen Jahr getan haben. Das gibt auch Mut und Sicherheit.

Aber etwas anderes als das Vertraute ist die Möglichkeit einzuhalten und Vergangenes, das belastet, vergangen sein zu lassen. Das Gleiche könnte anders werden. Das ist nicht nur eine Sache der Einstellung. Gelingt es, ist es ein Geschenk.

Das zweite Zeichen ist die Überschreitung des Jordan. Muß sie sie nicht an die Durchschreitung des Roten Meers erinnern? Es ist ja keine Kleinigkeit, eine Schar von Leuten über einen Fluß zu bringen, wo keine Brücken und Schiffe sind.

Bei Mose waren die Feinde hinter der geretteten Schar her, bei Josua droht die Ungewißheit von vorne. Wieder ist Entsprechung und anderes, Neues im Aufgreifen von Bewährtem. Leben vollzieht sich nicht nach Regeln wie das Herstellen eines Schuhs. Aber es ist nicht bodenlos wie ein Drahtseilakt ohne Drahtseil. Leben greift in Vorgelebtes, aber es lebt nicht nach wie man nachhäft, es greift mutig auf.

Wir bedenken, was vor uns liegen dürfte oder könnte. So können wir getrost auf das zurückgreifen, was bewältigt hinter uns liegt. Daß dies gelingt, ist nicht ausgemacht. Aber was gewesen ist, ist immer auch ein Unterpfand für das, was vor uns ist.

Das eindringlichste Aufgreifen und Zitat in unserem Predigtabschnitt ist Gottes Wort selbst. Er verspricht Josua, mit ihm zu sein. «Ich bin mit dir» oder «ich werde mit dir sein» zitiert sich der Herr selbst. So hat er zu Mose am Dornbusch gesprochen: «Ich bin, der ich bin», «Ich werde dasein, als der ich dasein werde».

Wir lassen uns das rätselhafte Wort zusagen, daß Gott ist, der er ist, oder sein wird, der er sein wird. Es sagt in eins Verlässlichkeit und Veränderung. Das macht unseren Gang in in die Zeit hinein ineins offen und getrost.

3.

Liebe Gemeinde

Es wären neben den in die Mosezeit zurückweisenden Entsprechungen noch zahlreiche in die Zukunft zeigende Entsprechungen in unserem Predigttext zu hören: Von der Einhaltung des Gesetzes und dem Gelingen eines Lebens daraus; der Anklang an

Trostzusprüche, wie sie der Beter in den Psalmen suchen wird; der Ton der Weisheit, die das Sinnen über dem Gesetz mit sich bringt. Wir bedenken das heute nicht ausführlich, sondern wir gedenken einer andern Entsprechung:

Josua ist der selbe Name wie Jesus und bedeutet etwa Gotthilf. Diese Namensgleichheit sagt nun an sich nicht viel. Doch erleichtert sie uns den Gedankensprung, der ohnedies ansteht.

Zwischen dem Betreten eines Grundstücks und dem Betreten eines neuen Landes besteht eine sichtbare Ähnlichkeit, wenngleich das Betreten eines Landes weitaus mehr wagt. Zwischen den Aufgaben von Mose und Josua als Führer ihres Volkes beim Überschreiten von Meer und Fluß besteht eine gewisse Ähnlichkeit, auch wenn die darauf folgende Anforderung jeweils sichtlich anders ist. Die Verlässlichkeit Gottes, sein Dasein für Mose und Josua aktualisiert sich jeweils wieder anders.

Und daß es jeweils anders und neu ist, ist das Spannende und gibt Raum für den wagenen Rückgriff auf bewährte Begebenheiten des Lebens. Das bringt Zuversicht in die offene Zukunft.

Nun haben wir im Leben nicht nur einzelne Ziele vor uns. Wir bewähren und erhalten es oder wir verderben und verlieren es sozusagen immer mit jedem Schritt als Ganzes. Wir selbst stehen immer auf dem Spiel. Und dies in einer gegenläufigen Weise zum Gewinn des Landes durch Betreten des Landes, zum Überschreiten von einem sicheren Ufer zu einem andern festen Ufer. Leben wird nicht nur ergriffen, es ist immer zugleich unbegreifliche Gabe.

Wer die Vorgaben oder Vorzeichen aus dem ersten Kapitel des Buchs Josua so versteht, daß er immer nur gewinnt, immer nur festen Boden unter sich hat, wird das Rätselwort des andern Josua, Jesu Wort gegen sich haben:

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.  
(Mc 8,35.)

Aller Mut und jede Art von Vertrauen, die wir im Weiterschreiten des Lebens aufbauen und gewinnen, indem sich Bewährtes in neuer Situation neu bewährt, reicht nicht hin, daß wir unser Leben als Ganzes gewinnen, daß wir Leid, Verlust und Grenzen ertragen können. So führt uns Jesus mit dem Rätselwort von Gewinn und Verlust des Lebens hinein in das andere Rätselwort von dem Gott, der dasein wird als der er dasein wird, Leben gewährend und entziehend, im Gewähren entziehend, im Entziehen gewährend.

Dies ist das Evangelium vom Erhalt des Lebens, nicht aus unserer Kraft und Sorge, nicht aus unseren Gewißeheiten und Erfahrungen, sondern aus unergründlicher Liebe Gottes, aus seiner Treue. Diese Treue und Liebe begleitet uns im Sichtbaren unserer Erfolge und unserer Lebenssicherheit, jeder neue Schritt im Leben, steigere er das Leben oder schmälere es, ist aus ihr heraus, und nur aus ihr heraus, ein Unterpfand ewiger Güte.

Vielleicht verstehen wir auf diese Weise alte Bilder des auferstehenden Christus, der aus dem Grab tretend, den Tod unter sich tritt, um das Leben sich und uns zu eigen zu machen. In Gottes Treue ist jeder Schritt ins Jahr ein Schritt ins unverlierbare Leben.

Amen.

### III. Literatur

Johannes Brenz, *Brevis et pia explicatio Librum Iosuae*. (Schwäbisch Hall : Peter Frenzt 1549) In: *Opera Tübingen* : Georg Gruppenbach 1587.

Johannes Brenz, *Explicatio in Librum Iosuae posterior* [1577]. Tübingen : Georg Gruppenbach 1578.

Martin Noth, *Das Buch Josua*. (HAT I,7). Tübingen <sup>2</sup>1953.

Volkmar Fritz, *Das Buch Josua*. (HAT I,7). Tübingen 1994.

---

Pfarrer i. R. Dr. Stefan Strohm  
[st.strohm@t-online.de](mailto:st.strohm@t-online.de)